

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **121/122 (1943)**

Heft 16

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Versuche der EMPA zur Berechnung der Bruchsicherheit von Rohrleitungen, insbesondere Eternitleitungen

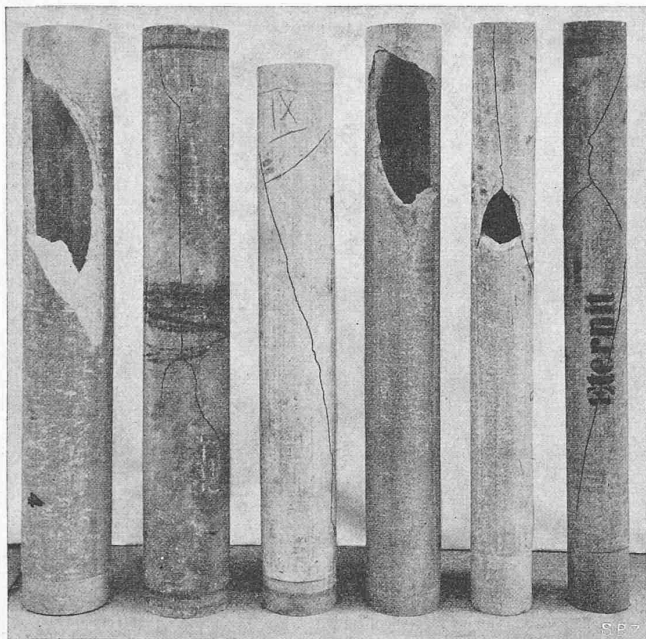


Abb. 20. Bruchbilder von durch Wasserschlag geprüften Eternitrohren

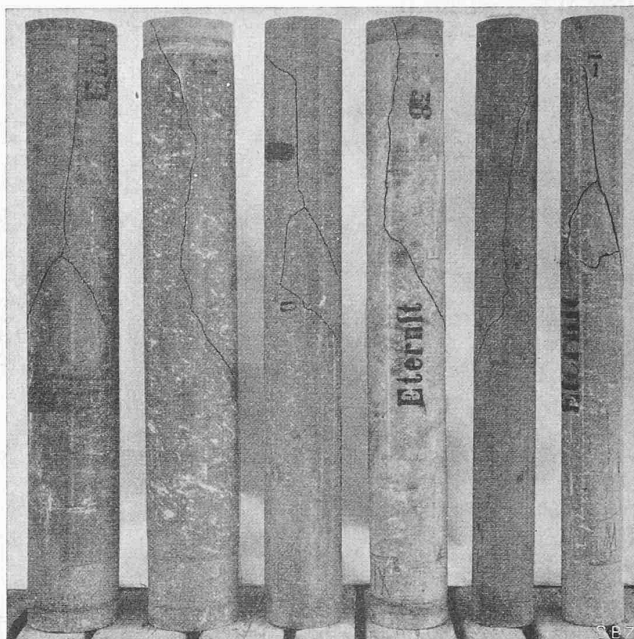


Abb. 21. Desgleichen durch dauernden Innendruck

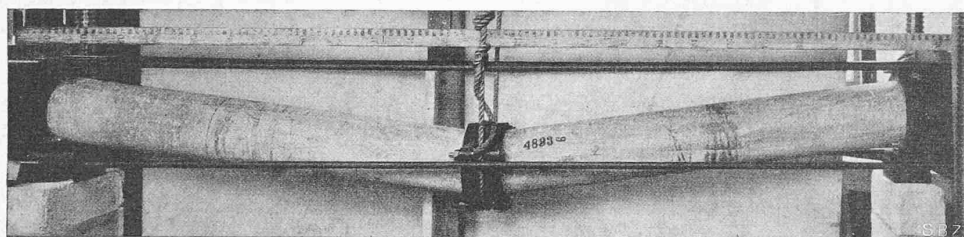


Abb. 23. Biegeversuche gekuppelter Rohre unter Innendruck

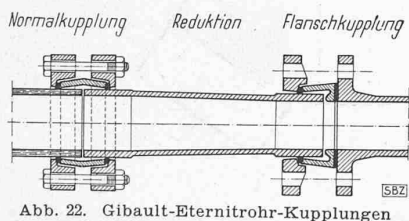


Abb. 22. Gibault-Eternitrohr-Kupplungen

durch sachkundiges Personal; sie sind auch der Grund, warum man wo immer möglich Neuanschaffungen durch umfangreiche Reparaturen zu umgehen sucht. — Der Hauptzuwachs an zur Kontrolle angemeldeten Objekten kommt wie in den letzten Jahren noch immer von den Druckluftbehältern, und diese verursachen viel Arbeit, weil jetzt immer mehr die älteren Behälter erfasst werden, von denen keinerlei Unterlagen mehr aufzutreiben sind.

Durch den Beimischungszwang von Koks für Kesselfeuerung¹⁾ ist dem Verein zusätzlich eine grosse Arbeit erwachsen, muss er doch alle Gesuche betr. Befreiung von dieser Massnahme begutachten. Zahlreich sind die Mittel und Wege, die zur Brennstoffersparnis im Kesselbetrieb und in der Raumheizung für Fabriken und grosse Hallen genannt und empfohlen werden; nach eingehender Prüfung kommt die Geschäftstelle aber auch dazu, gewisse Sparapparate nur bedingt oder gar nicht zu empfehlen. Sekundärluftzufuhr führt nur in Sonderfällen zu einer Brennstoffersparnis und darf auf keinen Fall unabhängig von der Kesselbelastung angewandt werden. Verbrennungsregelung durch Kaminbelüftung hat sich nicht bewährt. Mit der Rückführung von Verbrennungsgasen in die Frischluftkanäle wird die Verbrennung aus der Brennstoffschicht in den Feuerraum verlegt, weil aus CO_2 der Rauchgase in der Glühzone CO entsteht. Die wirtschaftliche Ausnutzung dieses Verfahrens setzt darum einen grossen Feuerraum voraus, wie er bei Wasserrohrkesseln

vorliegt. Infolge starker Wärmebindung bei der CO -Bildung wird der Rostbelag gekühlt, was sich auf den Rost günstig auswirkt.

Hinsichtlich der Verwendung von Ersatzbrennstoffen kann gesagt werden, dass Stückholz auf Planrost mit Handbeschikung sehr gute Resultate und beachtenswerte Kesselleistungen ergibt. Sägemehl und Hobelspäne führen zu Gasexplosionen, wenn man die ganze Rostfläche

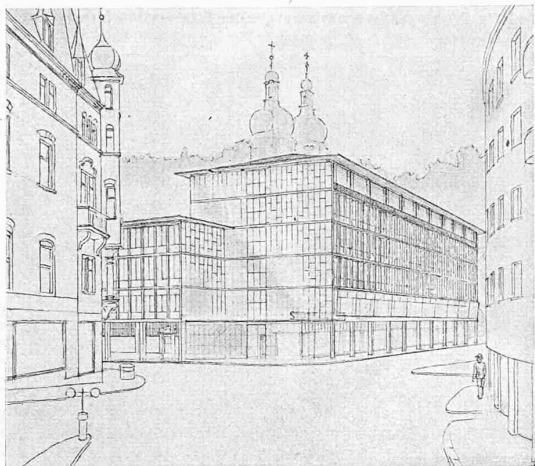
gleichzeitig beschickt. Mit starkem Zug wird ausserdem viel Material in die Züge mitgerissen und Löcherbildung im Rostbett stört den gleichmässigen Abbrand empfindlich. Bei Unterschubfeuerungen lassen sich Holzabfälle (oder eigens hergestellte Holzschnitzel) der Kohle beimischen. Hat diese wenig flüchtige Bestandteile, so erleichtert das Holz die Zündung und fördert die Brenngeschwindigkeit, sodass die Kesselleistung steigt. Sind Anlagen ausschliesslich mit Holz, brennbaren Abfällen wie Sägemehl, Gerberlohe, Lederresten oder mit Torf zu betreiben, so erfolgt die Verbrennung am wirtschaftlichsten in gemauerten Schrägrostfeuerungen. Der Rost darf aber nicht zu gross sein. Bei Heizflächenbelastungen von $25 \text{ kg/m}^2\text{h}$ wähle man als Verhältnis von Rost- zu Kesselheizfläche 1:43. Mit Schieferkohlen in Stücken lassen sich Rostbelastungen bis zu $150 \text{ kg/m}^2\text{h}$ und mehr erzielen. Unsere älteren Braunkohlen enthalten stets viel, d. h. bis zu 10% organisch gebundenen Schwefel! Wenn ihr Aschegehalt 30% nicht überschreitet, kann in allen Feuerungssystemen mit rd. $100 \text{ kg/m}^2\text{h}$ Rostbelastung wirtschaftlich verfeuert werden. Höherer Aschegehalt gibt starke Schlackenbildung und stört die Verbrennung. Hoher Aschegehalt und wenig flüchtige Bestandteile machen den Walliser Anthrazit für Kesselfeuerungen nicht oder nur als Beimischung geeignet. Zum Anheizen sehe man von der Beimischung ab und im Betrieb muss der Rost gleichmässig und nur in dünner Schicht, d. h. maximal 10 bis 12 cm beschickt werden. Auch ist häufiges und gründliches Abschlacken notwendig.

E. H.

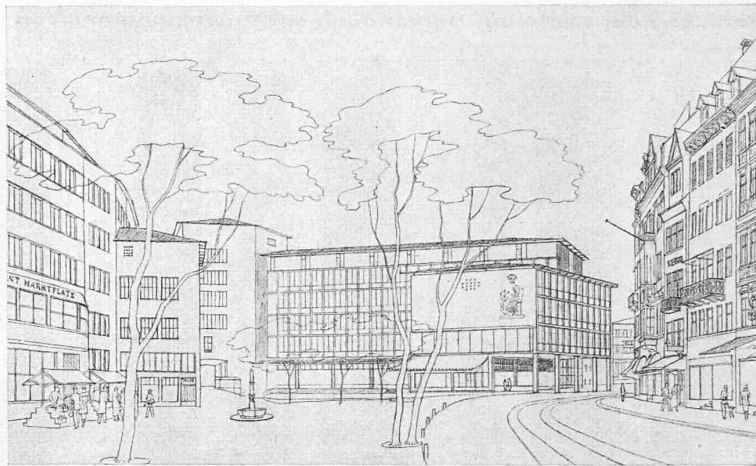
Wettbewerb für ein Geschäftshaus der Firma Stoffel & Co., St. Gallen

Der besondere Reiz dieser Wettbewerbsaufgabe lag darin, dass ebenso wichtige stadtbauliche wie private Bedürfnisse durch den geplanten Neubau erfüllt werden sollen. Als Bauherrin braucht die Textilfirma Stoffel & Co. Geschäftsräume, Bureaux, Lager und Spedition, und um genügend Bauland zu erzielen,

¹⁾ Siehe SBZ Bd. 121, S. 54 (1943).



Ansicht der Ecke am Unionplatz



Ansicht vom Marktplatz

1. Preis (1700 Fr.), Nr. 10. Arch E. HÄNNY & SOHN und H. RIEK

erwarb sie von der Stadt St. Gallen einen Teil der Liegenschaft Löchlibad (altes Rhetoriker-Lokal), die an das Stoffelsche Grundstück «Union» angrenzt. Die Stadt ihrerseits legt Wert auf eine stadtbaulich einwandfreie Gestaltung dieser am Marktplatz, im Herzen der Stadt zu errichtenden Bauten.

Im Programm des Anfang 1942 ausgeschrieben Wettbewerbs wird daher Nachdruck gelegt auf die Forderung, dass bei Wahrung aller Zweckmässigkeit der Sitz der bedeutenden Firma in persönlicher Weise zum Ausdruck zu bringen sei, sowie Formen und Proportionen gewünscht werden, die sich dem Charakter der Altstadt einfügen.

Zum Wettbewerb waren 15 mit je 1500 Fr. fest entschädigte Firmen eingeladen. Es stand den Bewerbern frei, vom Marktplatz soviel Fläche zu beanspruchen, als nötig, immerhin möglichst wenig, unter Umständen durch gleichzeitige Schaffung einer neuen Marktfläche innerhalb des Gebäudeareals. Erdgeschoss und erster Stock erhalten vermietbare Räume, Läden und ein Speiserestaurant, die oberen Geschosse sind der Firma vorbehalten für Bureaux und Spedition; der Keller sollte hauptsächlich Lager und Garage aufnehmen.

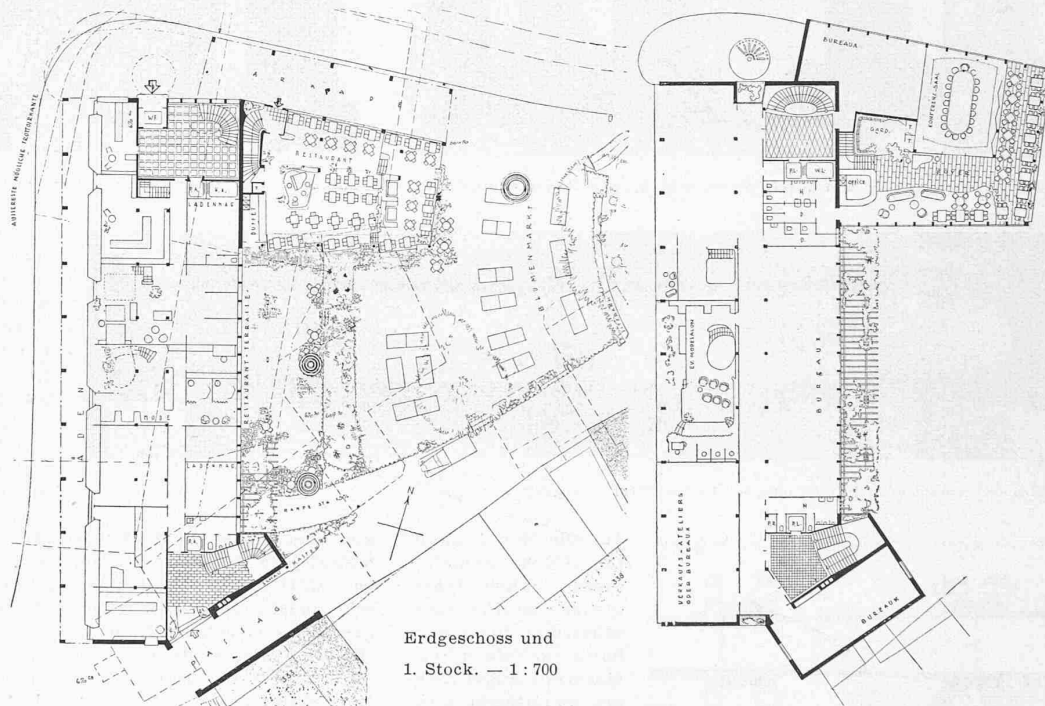
Es ist nun interessant, nicht nur die vier preisgekrönten Entwürfe und die Stellungnahme des Preisgerichts zu studieren, sondern auch die Weiterentwicklung des erstprämiierten Entwurfs auf Grund der preisrichterlichen Ratschläge, die zu einem zweiten und dann noch zu einem dritten Entwurf der Architekten E. Hännly & Sohn und H. Riek geführt haben. Diese letzte, in stadtbaulicher Hinsicht nunmehr endgültige Fassung zeigen wir abschliessend auf Seite 198/199.

Red.

Aus dem Protokoll des Preisgerichts

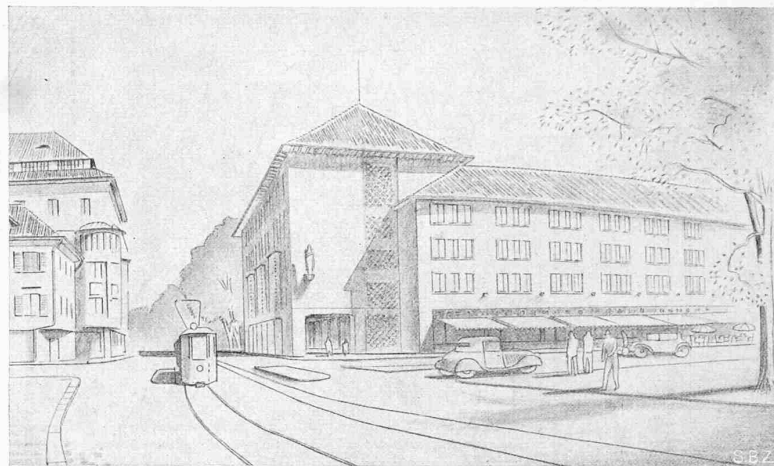
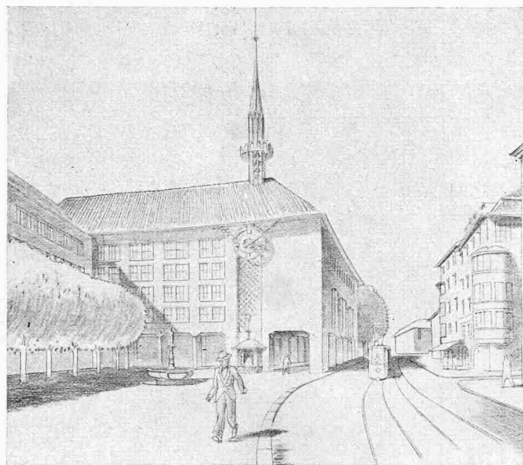
Nach einer gemeinsamen Besprechung aller 15 eingereichten Entwürfe werden in einem ersten Rundgang zwei, im zweiten Rundgang fünf Entwürfe ausgeschieden. Die in engerer Wahl verbliebenen Projekte werden wie folgt beurteilt.

Entwurf Nr. 10. [1. Preis, 1700 Fr.]. Umbauter Raum 35842 m³. Dieses Projekt zeichnet sich aus durch eine sehr einfache Gesamtanlage: sie besteht aus einem sechsgeschossigen Haupttrakt längs dem Oberen Graben und einem viergeschossigen Flügelbau längs der Strasse zum Marktplatz. Diese Dis-

Erdgeschoss und
1. Stock. — 1:700

Lageplan des endgültigen Entwurfs (vgl. S. 198/199). — 1:3000

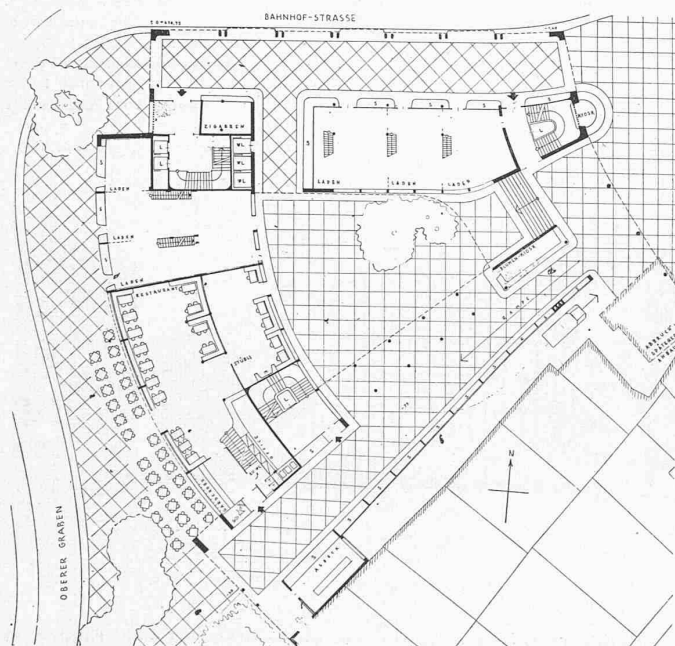
position beansprucht ein Minimum überbauter Fläche und erzielt eine wertvolle Vergrösserung des Marktplatzes. Die kubische Gruppierung ergibt gegen den Marktplatz hin im Zusammenhang mit den bestehenden Bauten an der Neugasse und dem Haus zur «Tauben» einen lebendigen, gegen den Marktplatz offenen Raum und wahrt gleichzeitig die Interessen der an den Platz anstossenden Liegenschaften. Die Bauhöhe der sechsgeschossigen Platzwand von rd. 20 m entspricht der Bauhöhe der Creditanstalt und kann als Abschluss des Platzes und als Steigerung des niederen Flügelbaues befürwortet werden. Der turmartige Bau im Gelenkpunkt zwischen bestehender Bebauung



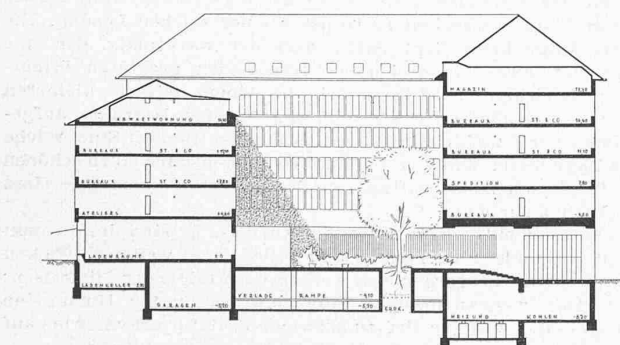
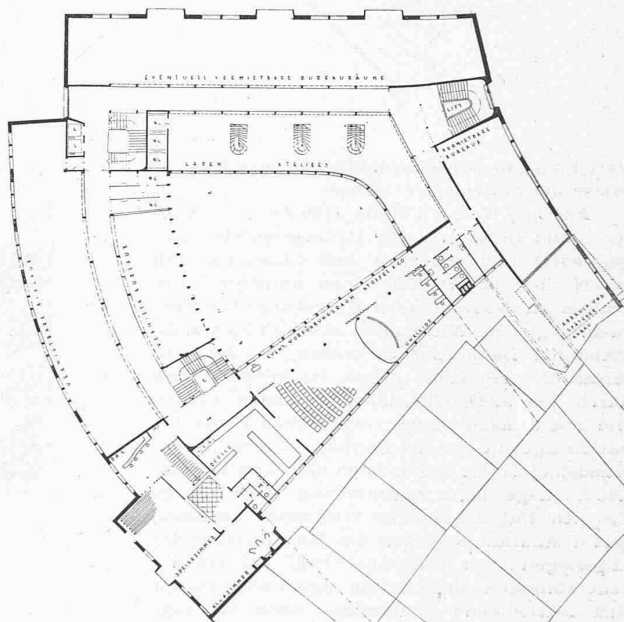
Ansicht vom Marktplatz

2. Preis (1200 Fr.), Entwurf Nr. 14. Prof. Dr. W. DUNKEL, Zürich

Ansicht am Oberen Graben (rechts)



Erdgeschoss, rechts 1. Stock. — Masstab 1:700



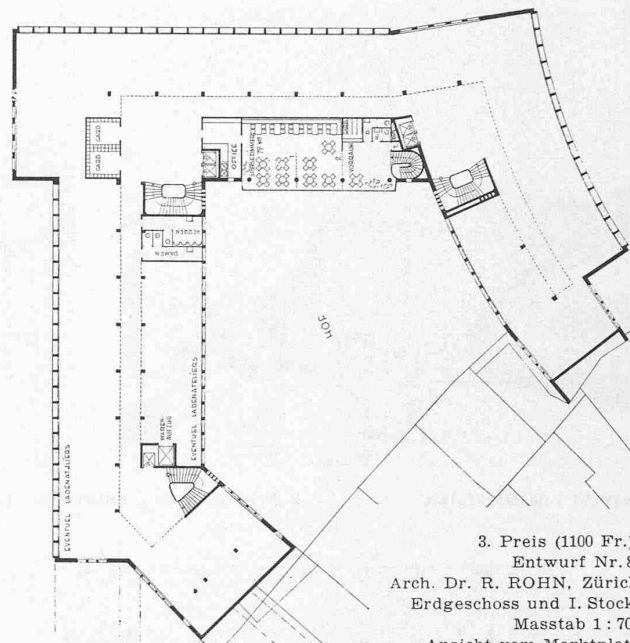
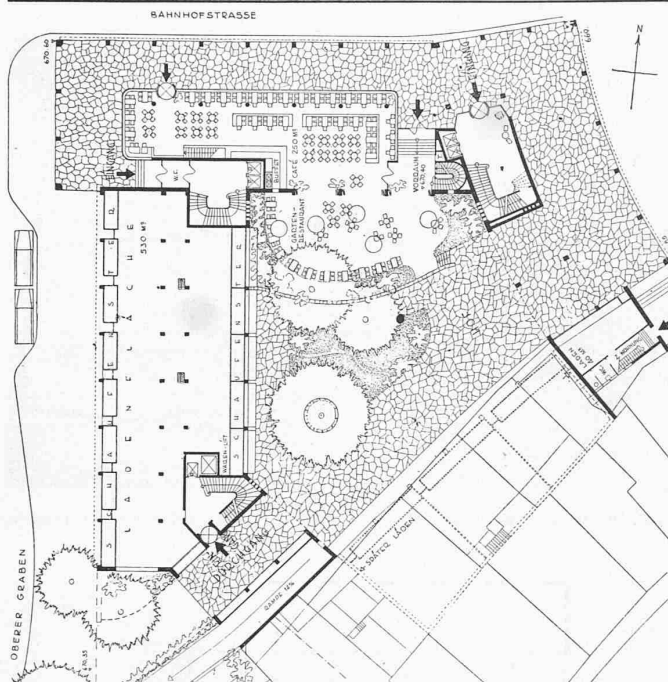
Entwurf Nr. 14, Schnitt SW-NO. — Masstab 1:700

und Neubau ergibt eine gute Vermittlung der verschiedenen Baukörper. — Der Klarheit der Gesamtdisposition entspricht auch eine klare innere Organisation. Die zusammenhängenden vermietbaren Ladenflächen erlauben eine grosse Freiheit für die Unterteilung. Das Restaurant am Innenhof mit Blick gegen den Marktplatz ist gut durchgebildet. Die vorgeschlagene freie Terrasse ist wegen klimatischen Verhältnissen und wegen zu starker Beschattung durch den hohen Bureautrakt beeinträchtigt. Die Lage der Treppenhäuser an den beiden Endpunkten des Haupttraktes ist sehr zweckmässig. Die Obergeschosse als klare zweibündige Anlage sind gut, ökonomisch und betrieblich sehr vor-

teilhaft angelegt. — Die Gestaltung der Fassaden ist aus der konstruktiven Durchbildung folgerichtig entwickelt; zu beanstanden ist die Unterbrechung durch das vorgeschobene Glasband im 1. Obergeschoss gegen den Oberen Graben. Ebenso kann die Fenster- und Loggienausbildung des obersten Geschosses gegen den Marktplatz nicht befriedigen. Das stark vorspringende Dachgesims dürfte eine zu starke Beschattung des obersten Geschosses bewirken.

Das Projekt bedeutet eine überraschend einfache Lösung der gestellten Aufgabe und kann sowohl in der innern Einteilung, als in der kubischen Gestaltung befriedigen.

Entwurf Nr. 14. [2. Preis, 1200 Fr.]. Umbauter Raum 43 700 m³. Die Nachteile der Randbebauung mit relativ kleinem Innenhof zeigen sich auch bei diesem Projekt, da eine ganze Anzahl Bureauräume ungünstig an diesem Hofe liegt. Im Erdgeschoss ist die Atmosphäre des Marktplatzes mit Geschick in den Hofraum einbezogen. Es sind etwas spärliche Ladenräume vorhanden. Die Treppenanlagen sind gut disponiert und, wie auch die Zugänge, günstig belichtet. Die Raumverhältnisse sind im allgemeinen gut gegeneinander abgewogen. — Die Differenzierung der Baukörper ist in diesem Projekt besonders gut gelungen. Die Kulminierung der Höhe gegen die Ecke am Marktplatz ist sinnvoll; der Marktplatz erhält durch sie eine gewisse Zusammenfassung. Das Glockentürmchen erscheint dabei etwas zu prätentios. — Die bauliche Durchbildung ist ausserordentlich sauber: die Elemente des Grundrisses sind im Aeussern zu klarem und wohlabgewogenem Ausdruck gekommen. Die leicht romantisierende Architektur der Strassenfassade steht in einem gewissen Gegensatz zu jener der Hoffassaden. Der südliche



3. Preis (1100 Fr.).
Entwurf Nr. 8.
Arch. Dr. R. ROHN, Zürich
Erdgeschoss und I. Stock.
Masstab 1:700
Ansicht vom Marktplatz

Verbindungsbau beeinträchtigt in unzulässiger Weise die bestehenden Häuser.

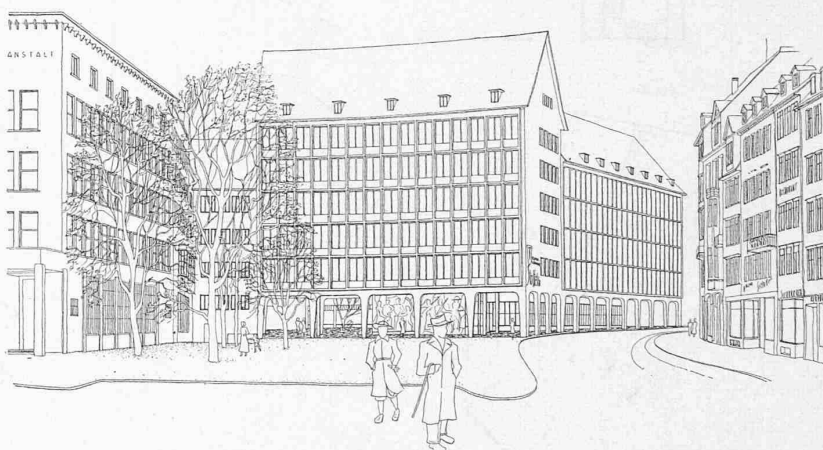
Entwurf Nr. 8. [3. Preis, 1100 Fr.]. Umbauter Raum 45380 m³. Die Baumassen sind gut gegliedert und abgestuft und finden dadurch im Nord- und Westteil einen günstigen Anschluss an die Bauten der Umgebung. Der Versuch, gegen den Marktplatz einen in sich selbständigen Baukörper zu stellen, ist sehr interessant. Die Höhe dieses Baukörpers wird durch das steile Giebeldach zu stark betont. Die stark nach Osten vorgezogene Front benachteiligt die andern Bauten. — Die Grundrisslösung ist im allgemeinen klar und einfach. Die Zugänge liegen zweckmässig, doch sind die Treppen mit zu üppigen Vorplätzen versehen. Das Restaurant ist gegen den Marktplatz leider abgeriegelt; der Gartenhof liegt zur Hauptbenützungszeit im Schatten. Die Läden lassen sich befriedigend verwenden, wenn sie sich auch zur Hauptsache auf der Seite mit der geringeren Verkehrsdichte befinden. — Die Einfahrt zum Untergeschoss ist von der Westseite her angenommen, wodurch die Hoffläche geschont bleibt. Die Warenannahme ist etwas zu knapp belichtet und die Hofunterkellerung zu aufwendig. — Die Fassaden sind feingliedrig und sorgfältig durchgebildet. Auf der Nordseite ist der Anschluss der Giebelpartie an die Längsfassade nicht gelöst. Die bewusste Gestaltung und die Wirkung des geräumigen Hofes ist sehr erfreulich. Der Kubikinhalt ist verhältnismässig hoch und die Marktplatzfläche wird durch die Ueberbauung stark in Anspruch genommen.

Entwurf Nr. 3. [4. Preis, 1000 Fr.]. Umbauter Raum 42500 m³. Ein in allen Teilen sorgfältig bearbeitetes Projekt: die zweibündige Anlage ist sehr ökonomisch, das Hufeisen, gegen Süden offen, macht die Räume hell und übersichtlich. Der Durchgang im Zug der Poststrasse ist sehr schön geführt, beidseitig gut ausgenutzt und vom Restaurant wirkungsvoll flankiert; der Haupteingang etwas versteckt und zufällig. Das Erdgeschoss, Flügel Bahnhofstrasse, ist sehr wenig ausgenutzt. Der im Hof angelegte Markt ist vom Hauptmarkt zu stark abgetrennt. Die Krümmung des Ostflügels ist zu stark und befriedigt daher als Platzwand nicht. — Die Baukörper sind geschickt gegeneinander abgestuft. Die Fassadengestaltung ist sauber und konsequent, aber etwas schematisch. Die Seite gegen den Markt und die Enden des Hauptkörpers weisen unbefriedigende Lösungen auf.

Das Preisgericht beschliesst einstimmig, der Bauherrschaft zu empfehlen, den Verfasser des mit dem 1. Preis ausgezeichneten Projektes mit der weiteren Bearbeitung zu betrauen.

*

Es hat sich bei der Prüfung der eingereichten Arbeiten gezeigt, dass auf Grund des aufgestellten Programmes zwei grund-



sätzlich verschiedene Lösungsmöglichkeiten bestehen. Einmal ist es möglich, dem neuen Gebäude die Rolle eines starken architektonischen Abschlusses des Marktplatzes zuzuteilen. Das Ansteigen des Geländes und die etwas ungeordnete Haltung des ganzen Platzes sprechen zu Gunsten einer solchen Lösung. Die andere Möglichkeit liegt darin, dass der Marktplatz, der eine Folge von zwei bis drei ganz verschieden gearteten öffentlichen Bezirken darstellt, noch in einem letzten kleineren und mit besonderer Sorgfalt durchgeordneten Hofraum aufgenommen wird und darin seinen Abschluss findet. Eine solche Hofanlage bietet dem vom Bahnhof Herkommenden einen schönen und überraschenden Auftakt zu der Platzfolge, die das Herz der Stadt ausmacht.

Die Elemente dieser zweiten Auffassung sind im Projekt Nr. 10 vorhanden; sie können und sollen indes weiter entwickelt und deutlicher hervorgehoben werden nach folgenden Hinweisen:

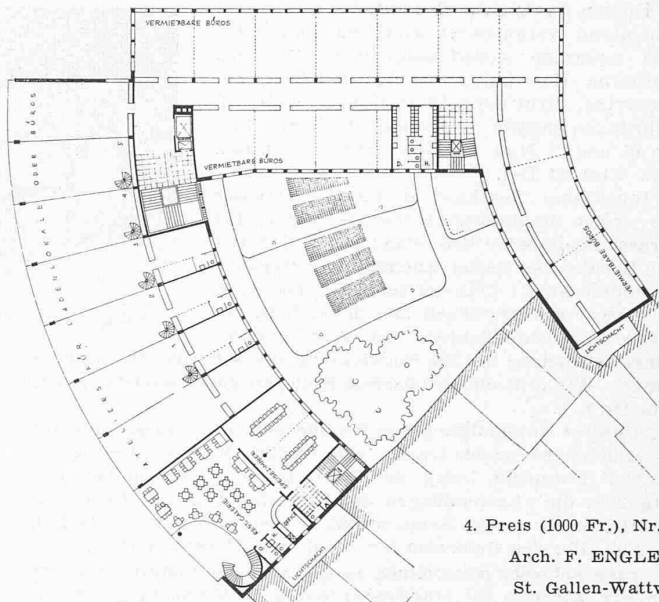
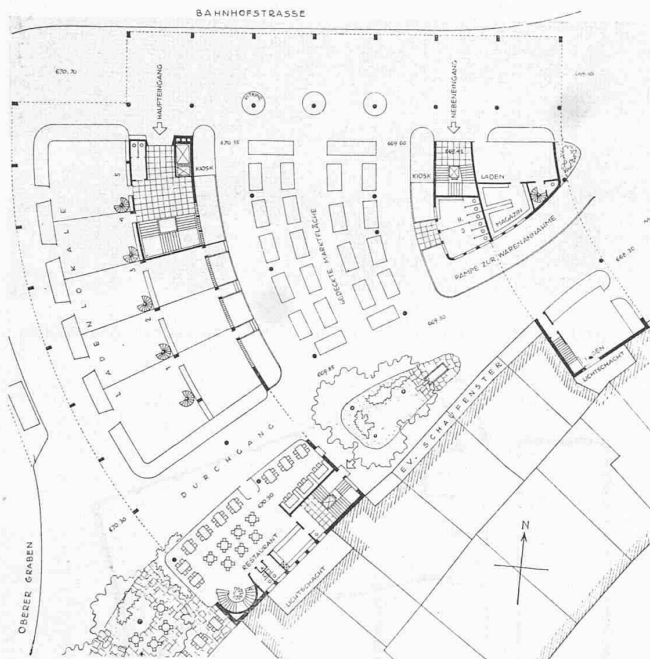
1. Der viergeschossige Flügelbau sei unter Umständen niedriger und weniger tief zu entwickeln, dafür ostwärts bis auf die Höhe der Westseite des Hauses zur «Tauben» vorzuziehen.

2. Der gewonnene Hofraum sei gegen den Marktplatz eindrucksvoll abzusetzen, einmal durch klare Abgrenzung, wie Balustrade, Freitreppe oder ähnliches und dann durch eine intimere Behandlung (Bodenbelag, Bepflanzung, plastischer Schmuck).

3. Die im Hauptkörper angelegten Läden wären um eine oder mehrere Passagen zu gruppieren, die die Verbindung zwischen Oberem Graben und Hofraum noch stärker zum Ausdruck bringen und auch die Rentabilität der Läden verbessern.

4. Der nun sehr wichtige Hofraum darf durch die Kellereinfahrt nicht beeinträchtigt werden.

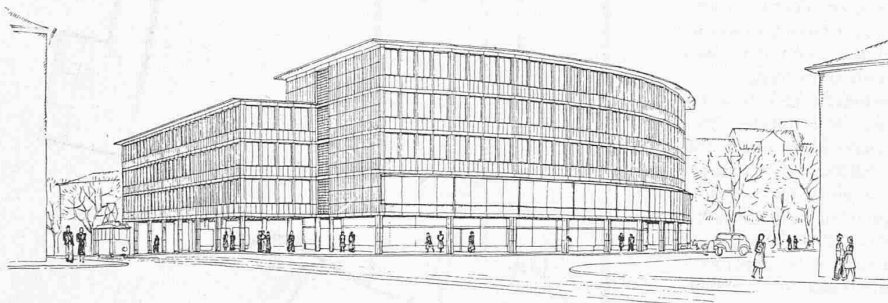
5. Auf eine eindeutige Lage und eine der Bedeutung der Geschäftsräume der Firma Stoffel & Co. angemessene Ausbildung des Einganges zu den oberen Geschossen ist Gewicht zu legen.



4. Preis (1000 Fr.), Nr. 3.

Arch. F. ENGLER,
St. Gallen-Wattwil

Erdgeschoss und I. Stock, 1: 700. — Ansicht am Oberen Graben



MITTEILUNGEN

Englische Fahrzeug-Gas-Generatoren.

S. G. Ward vom Institute of Fuel und M. S. Morrison erörtern in «Engineering» vom 22. Mai 1942 die praktische Anwendung von Gaserzeugern für den Strassenverkehr. Sie gehen eingangs auf die Verunreinigungen im Gas und die daraus entstehende Zylinderabnutzung ein. Die in England zur Verfügung stehenden Brennstoffe, die im eigenen Land erzeugt werden können, sind Koks und Anthrazit, der mit Soda vorbehandelt worden ist

(gedopt). Um die im Gas suspendierten festen Teilchen zu entfernen, werden trockene und feuchte Filter untersucht. Die Autoren kommen zum Schluss, dass sogar bei Verwendung von trockenen Filtern von Abmessungen, die auf Fahrzeugen mitgeführt werden können, das Gas genügend gereinigt werden kann, sodass die Zylinderabnutzung nicht auf Erosion, sondern auf Korrosion beruhe. Diese die Korrosion herbeiführenden Bestandteile seien Schwefel-, Ammoniak- und Cyanverbindungen, sowie flüchtige Salze. Daneben können die festen Partikel als Katalysatoren wirken wie z. B. Vernon bewiesen hat, dass feine Kohlenstoffteile die Korrosionswirkung von Schwefeldioxyd erhöhen können. Im folgenden werden die verschiedenen Waschmethoden und ihre Wirksamkeit untersucht; dann die Anforderungen, die an Trockenfilter gestellt werden müssen: genügende Reinigung, gleichbleibender Durchgangswiderstand, Warnvorrichtung, damit im Falle eines Versagens des Filters der Wagenführer aufmerksam wird, einfache Konstruktion aus leicht erhältlichen Werkstoffen, nicht zu umfangreicher und einfacher Unterhalt, der auch durch ungeschulte Leute ausgeführt werden kann, leichte Beschaffbarkeit des Filterwerkstoffes. Bei Strassenversuchen mit einem Omnibus, der mit Leyland-Motor (mit Verdichtungsverhältnis 1:8) ausgerüstet war, wurden verschiedene Wascher, Trockenfilter, Kühler, ferner die günstigsten Temperaturen für die Entfernung von Schwefel- und andern Verbindungen untersucht, sowie verschiedene Brennstoffe verglichen. Ein folgender Abschnitt ist der Entwicklung von Gaserzeugern gewidmet. Erst mit der Anwendung von Waschern wurden Zylinderabnutzungen erreicht, die eine Verwendung von Kohlegas nicht von vornherein als ausgeschlossen erscheinen liessen. Die Instandhaltungsarbeiten und die Brennstoffkosten werden eingehend behandelt, sowie die Verbrennungsvorgänge. Schlussfolgerung: Von den heute zur Verfügung stehenden Brennstoffen ist mit Soda aktivierter Anthrazit in richtiger Grösse in bezug auf Ladedichte, Reinheit, Teergehalt, brauchbare flüchtige Bestandteile, Regelmässigkeit in der Zufuhr, Schwefelgehalt unter 1% weitaus am günstigsten. Die Behandlung von Anthrazit mit Calciumkarbonat hat vier ausgeprägte Vorteile: leichtere Entzündbarkeit, schnellere Gasentwicklung, bessere Anpassungsfähigkeit an die Bedürfnisse des Motors, geringere Zylinderabnutzung und geringere Schwierigkeiten in der Ausmauerung.

Diesen zweiten Entwurf des ersten Preisträgers hat das Preisgericht wie folgt beurteilt:

Die Anregungen, die bei der Beurteilung der ersten Umarbeitung vom Preisgericht gemacht worden waren, sind nun in dieser zweiten Umarbeitung sinnvoll berücksichtigt [vgl. S. 193/199].

1. Die Fenster sind nun so angeordnet, dass die Räume beliebig unterteilt werden können. Der gebotene Platz kann damit besser ausgenützt werden.

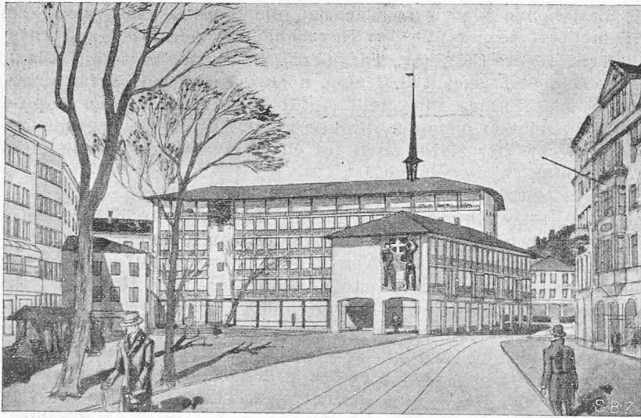
2. Der Hauptkörper ist gegenüber der ursprünglichen Anordnung stark abgedreht; er steht nun beinahe rechtwinklig zur Poststrasse und Bahnhofstrasse. Damit schliesst er das Quartier zwischen Bahnhof und Oberem Graben klar und eindeutig ab und wird nun auch dem Marktplatz einen bestimmteren Abschluss geben. Dass durch die enge Strassenkrümmung der dem Oberen Graben entlang laufende Verkehr abgebremst wird, darf als Vorzug gewertet werden.

3. Der Flügelbau ist nun dem Hauptbau deutlich untergeordnet. Der Gesamtspekt hat dadurch wesentlich gewonnen. Die Lösung an der Südostecke des Bauplatzes, nun ohne Turm, ist grundsätzlich gut zu heissen; im Einzelnen wird sie sich bestimmt noch vorteilhafter lösen lassen. Der Anschluss an die bestehende Bebauung ist den bisherigen Fassungen bei weitem vorzuziehen. Nun lässt sich sogar auf die einfachste Art eine allfällige spätere Erweiterung bewerkstelligen.

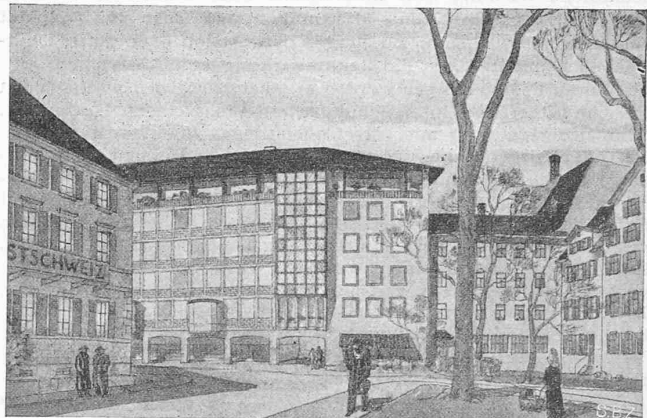
*

Das vorliegende Projekt ist namentlich in der Durchführung der Grundrisse den vorausgehenden Projekten überlegen. In den Passagen und in den beiden Hauptzugängen des Baues ist der öffentliche Verkehr sehr gut und eindeutig mit dem privaten Verkehr kombiniert. Ebenso ist zwischen dem privaten Hof des Baues und dem öffentlichen Marktplatz eine einfache Beziehung hergestellt. Die Doppelaufgabe, einen Bau zu projektieren, der sowohl den Bedürfnissen des Erbauers wie den ausserordentlich komplexen Bedingungen der Situation entspricht, erscheint nun grundsätzlich gelöst. Die so gewonnenen Baumassen können nun sehr wohl durch Baulinien festgelegt werden. Die Detailbearbeitung wird man den Projektverfassern im Einvernehmen mit ihren Bauherren vertrauensvoll überlassen.

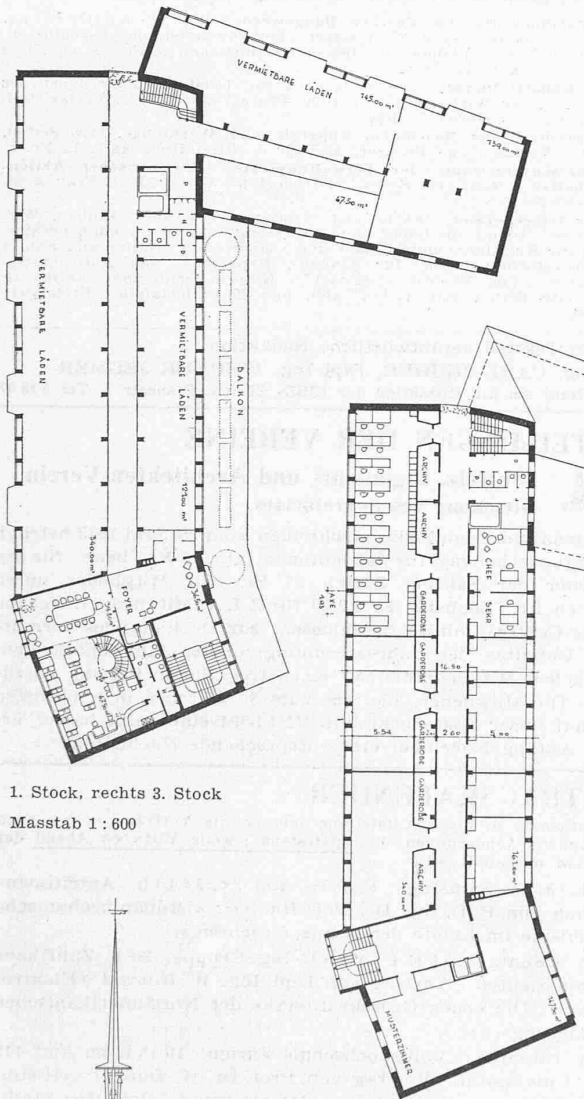
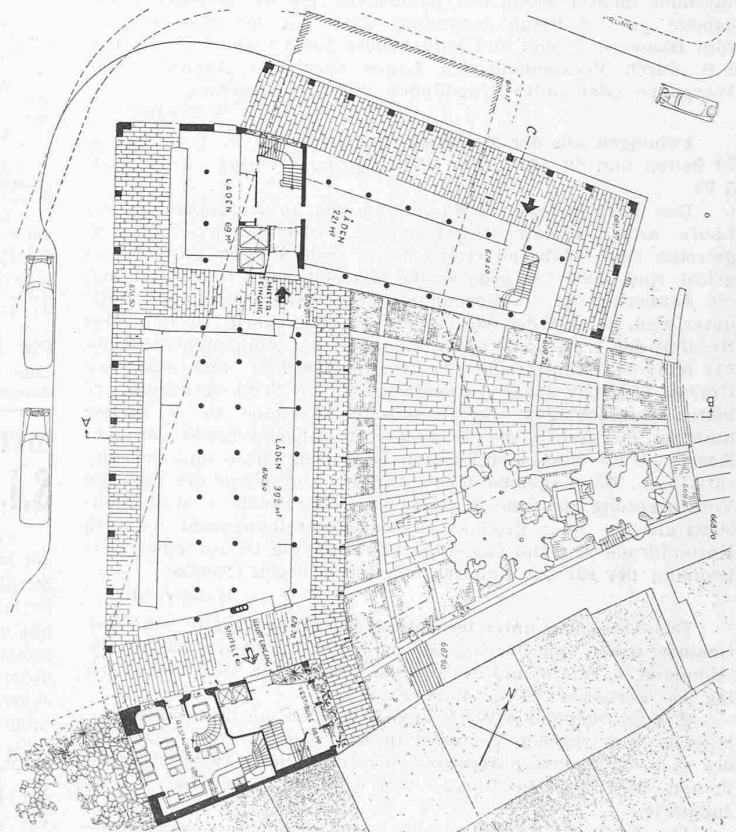
Hans Bernoulli, Hermann Baur, Hans Hofmann



Ansicht Marktplatz des endgültigen Entwurfs der Arch. E. HÄNNY & SOHN und H. RIEK, St. Gallen



Ansicht an der Bahnhofstrasse

1. Stock, rechts 3. Stock
Masstab 1:600

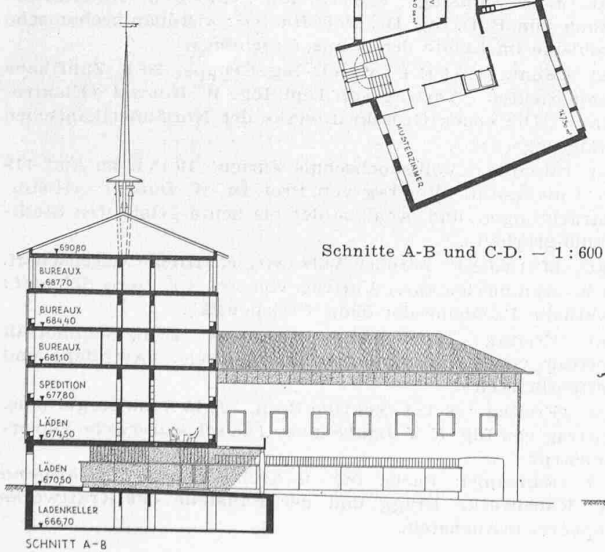
Erdgeschoss zum endgültigen Entwurf des Stoffel-Neubaues. — 1:600

10 000 Fr. — Preisgericht: Bauamtmann Stadtrat E. Loeper, Stadtrat Rob. Bühler, die Architekten: H. Bernoulli und P. Trüdinger (Basel), W. M. Moser (Zürich), A. Kellermüller und Stadtbaumeister A. Reinhardt (Winterthur). — Eingabetermin 31. Jan. 1944, Anfragen bis 23. Okt. d. J. Unterlagen bei der Kanzlei des städt. Bauamtes im Stadthaus gegen Hinterlage von 20 Fr.

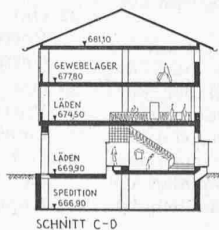
LITERATUR

Versuche über das Verhalten verschiedener Zemente und Betonschutzmittel im Moor. Von H. Burchartz und L. Krüger. Deutscher Ausschuss für Eisenbeton, Heft 95. 83 Seiten mit 33 Abb. Berlin 1941, Verlag von W. Ernst & Sohn. Preis geh. Fr. 11,80.

In einer ersten Versuchsserie (Heft 64 des D. A. f. E.) war festgestellt worden, dass Portlandzement, Eisenportlandzement und Hochofenzement in fetter Mischung sich in Moorböden im allgemeinen gleichwertig verhalten haben, während bei magerer Mischung alle drei Zementarten mehr oder weniger starke Schädigungen ergaben. Bitumenhaltige oder ähnliche Schutzmittel können bei sorgfältiger Verarbeitung die



Schnitte A-B und C-D. — 1:600



SCHNITT C-D